

Ostdeutsche Bau-Zeitung

Verlag Paul Steinke
Breslau I, Caschestr. 9. — Fernspr. 3775.

Erscheint jeden Mittwoch u. Sonnabend.
Bezugspreis Ausg. A viertelj. 3,00 M.

Schriftleitung: Prof. Just, Architekt.
Breslau.

Alle Sendungen sind nicht an Personen, sondern nur an die „Ostdeutsche Bau-Zeitung“, Breslau I, zu richten.

Inhalt: Die Wertzuwachssteuer. — Volksschul-Gebäude. — Bücherschau.

Die Wertzuwachssteuer.

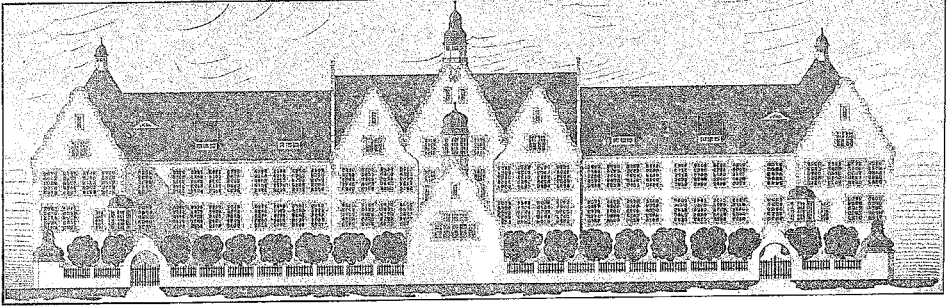
Seit vor kurzem in Berlin die Wertzuwachssteuer, die im Frühjahr grundsätzlich angenommen war, abgelehnt wurde, hat diese Steuerform wieder mehr von sich zu reden gemacht, zumal deren Einführung in einer grossen Zahl grösserer und industrieller Städte bevorsteht. Kürzlich hielt der Stadtrat Sembritzki in Königsberg einen Vortrag über diesen Gegenstand, und seinen beachtenswerten Ausführungen sei folgendes entnommen:

Wie schon der Name besagt, soll mit der in Rede stehenden Steuer der Wertzuwachs des Grund und Bodens besteuert werden und zwar derjenige Wertzuwachs, der nicht oder nicht hauptsächlich durch eigene wirtschaftliche Tätigkeit, sondern durch andere Einflüsse, günstige Entwicklung des Gemeinwesens, Verbesserung städtischer Einrichtungen usw., erzielt worden sei. Auf die Besteuerung dieses sogenannten unverdienten Wertzuwachses hätten früher schon englische Nationalökonomien, sowie in Deutschland besonders Adolf Wagner hingewiesen und dabei namentlich die Verschiedenheit zwischen Grund und Boden und irgend einer beliebigen Ware betont. Grund und Boden seien keine Fabrikate, die man nach Wunsch und Willen hin und her befördern könne, keine Ware wie andere, sondern sie seien vielmehr nur in einer durch die Natur begrenzten Menge vorhanden. Diese Unvermehrbarkeit von Grund und Boden habe bei der steigenden Entwicklung der Städte, besonders aber der Großstädte, da immer mehr Boden gebraucht werde, zu einer fortgesetzten Preissteigerung des Baulandes geführt. Typisch hierfür seien die bekannten Beispiele Damaschkes von dem Bauern in Britz und in neuerer Zeit die Preissteigerung des Golandes am Kurfürstendamm in Berlin, Beispiele, die sich, wenn auch vielleicht in weniger krasser Form, aus jeder Großstadt berichten liessen. Einfaches Ackerland sei, wenn es durch die Ausbreitung der Stadt in ihre Nähe gerückt werde, vielhundert-, ja tausendfach gestiegen, ohne dass der Besitzer auch nur den Finger gerührt oder das geringste dazu beigetragen habe. Diese Entwicklung, die besonders in den letzten 30 Jahren immer deutlicher in Erscheinung getreten sei, legte die Einführung einer Steuer auf den unverdienten Wertzuwachs nahe. Nach einem missglückten Versuch in Bremen, der im Jahre 1873 gemacht worden sei — man hatte damals den Wertzuwachs in Form einer Abgabe erhoben, die in gewissen Zeitabschnitten von dem durch Abschätzung des Grundstückswertes ermittelten Wertzuwachs ermittelt worden war — ging das Deutsche Reich in dem Pachtgebiete Kiautschou mit der Einführung der bekannten Landordnung von Kiautschou mit gutem Beispiele voran, und inzwischen — die Wertzuwachssteuer hatte seitdem auch mehrfach die verschiedenen gesetzgebenden Körperschaften in Deutschland beschäftigt — seien ihm eine Reihe deutscher Städte gefolgt. Zuerst Frankfurt a. M., dann Köln, Dortmund, Breslau u. a.

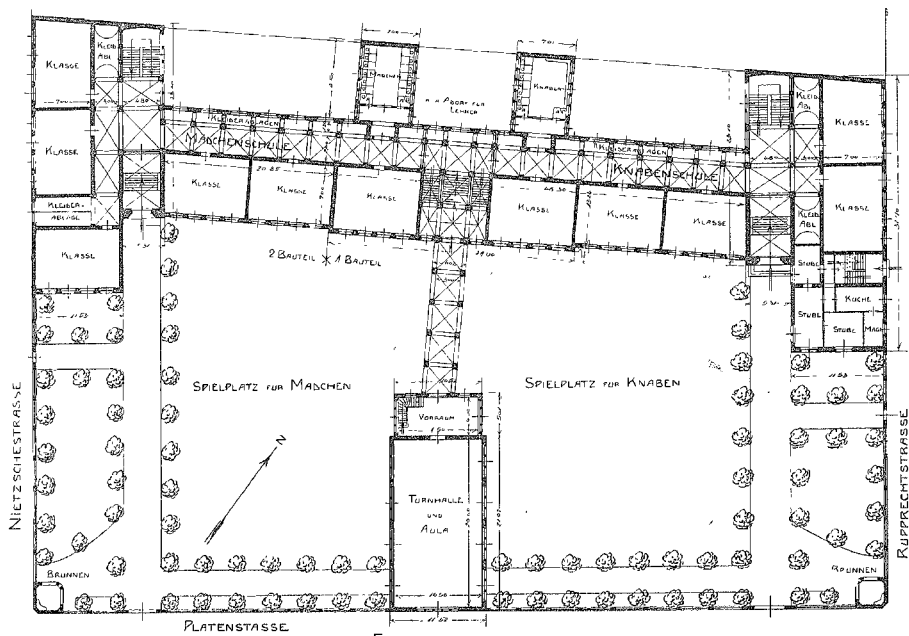
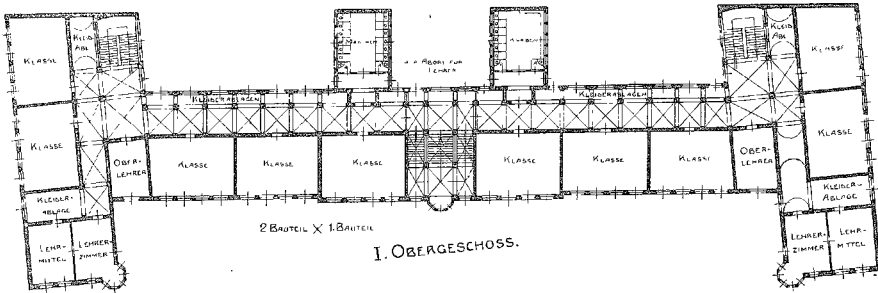
Obwohl die Zeit seit der Einführung der Steuer noch kurz sei, könne man doch schon näheres über die Ergebnisse der Steuer berichten. In Köln habe die Wertzuwachssteuer im letzten Jahre 385 000 M. gebracht (im Haushaltplan waren 20 000 M. eingesetzt worden), in Essen seien in $\frac{3}{4}$ Jahren 96 000 M. eingebracht, in Frankfurt a. M. 1904 228 000 M., 1905 385 000 M., 1906 618 000 M. In Hanau, einer Stadt von 31 000 Einwohnern, sei der Ertrag auf 40 000 M. ge-

schätzt worden. Man ersehe daraus, dass die Wertzuwachssteuer „kein Spass sei“, sie hätte überall Geld eingebracht und in bezug auf den Ertrag selbst die Ansichten der grössten Pessimisten widerlegt.

Was nun die Einwände gegen die Wertzuwachssteuer anlangt, so seien sie mannigfacher Art. Zunächst sei die Steuer als ungesetzlich bezeichnet worden. Diese Ansicht sei durch zwei Entscheidungen des Oberverwaltungsgerichts, das die Steuer als durchaus gesetzlich bezeichnet habe, endgültig abgetan worden. Weiter werde gesagt, die Steuer sei ungerecht und unbillig und komme einer Vermögenseinziehung gleich; hierauf werde seitens der Freunde der Steuer erwidert, dass dann jede Steuer als eine Vermögenseinziehung angesehen werden könne. Auch mit dem Einwande, dass die Steuer einen Eingriff ins Privateigentum darstelle, sei nichts anzufangen, solcher Eingriffe gebe es noch viel mehr und einschneidendere: z. B. die allgemeine Wehrpflicht, ohne dass man dagegen etwas einwende. Wie man bezüglich der Freiheit des Dienstvertrages heute anderer Ansicht als früher sei, so hätten sich auch die Anschauungen in bezug auf andere Eingriffe in das Erwerbsleben des einzelnen geändert. Von einer Ungerechtigkeit der Steuer könne nach Ansicht ihrer Freunde nicht die Rede sein; sie setze die Gemeinde in die Lage, auch von den Spekulanten etwas zu bekommen, die in der Gemeinde mit Grund und Boden spekulierten, aber auswärts wohnten. So machen sich z. B. in Königsberg auch bereits die Berliner Spekulanten bemerkbar; von ihrem Gewinn bekomme die Stadt aber nicht einen Pfennig. — Ferner werde gegenüber der Besteuerung des Wertzuwachses auch die Entschädigung eines Wertverlustes verlangt; eine derartige Bestimmung sei in keinem Steuergesetz vorhanden und es sei, wie die Freunde der Steuer meinen, nicht einzusehen, warum sie nur bei der Wertzuwachssteuer Geltung erhalten solle. Im übrigen werde ein Verlust nur selten vorkommen; in einem Lande, das sich aufsteigender Entwicklung befände, müsse der Bodenpreis mit Naturnotwendigkeit steigen. Die Wertzuwachssteuer sei eine „Sondersteuer“ auf den Grundbesitz, sie „lähme die Spekulation“ „sei abwälzbar und verteuere infolgedessen die Mieten“ seien weitere Einwände gegen die Steuer. Von einer Seite (Dr. Bredt) wäre auch gesagt worden, dass der Wertzuwachs nicht allein von Grund und Boden, sondern von der Zusammenwirkung von Grund und Boden, und Kapital erzielt werde; aber auch das sei nicht allgemein zutreffend, es sei, wie die Beispiele bewiesen hätten, doch sehr wohl denkbar, dass der Grund und Boden an Wert gewinne, ohne dass auch nur ein Pfennig Kapital hineingesetzt worden ist. — Eine Abwälzbarkeit der Steuer sei, nach der Meinung des Verfechters der Zuwachssteuer, aus theoretischen Gründen ausgeschlossen. Wäre die Steuer im übrigen abwälzbar, dann wäre es doch unerfindlich, warum gerade die Terrainspekulanten die grössten Gegner der Steuer sind. — Trotz aller Einwände hätte die Wertzuwachssteuer sich in immer weiteren Kreisen Geltung verschafft und schnelle Verbreitung gefunden, nicht zum wenigsten wohl auch deswegen, weil mit den steigenden Anforderungen, die an die Gemeinde gestellt würden, auch mehr Geld gebraucht würde und die Gemeinde auf Mittel sinnen müsste, es aufzubringen.



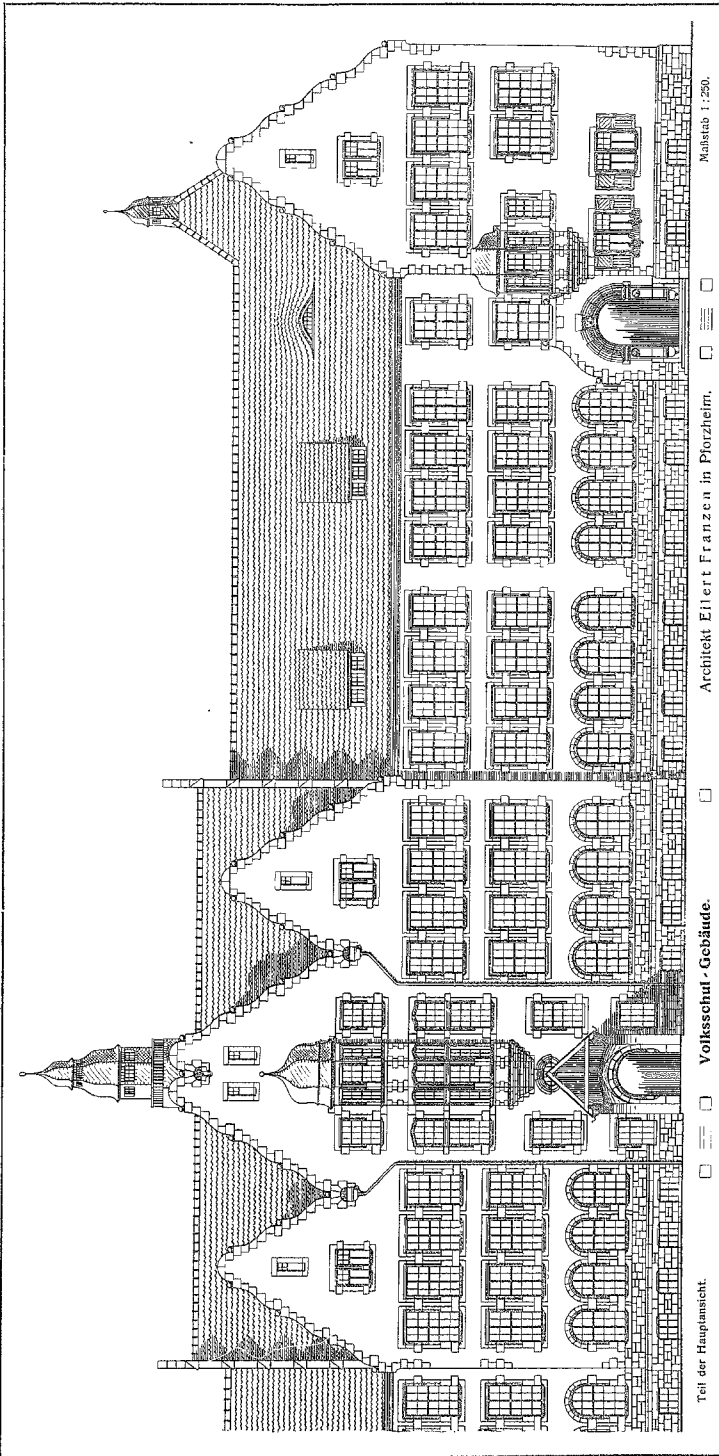
HAUPTANSICHT,



ERDGESCHOSS.

1 : 600.

□ ≡ □ Volksschul-Gebäude. □ ≡ □ Architekt Eilert Franzen in Pforzheim. □ ≡ □



Volksschul-Gebäude.

Von Architekt Eilert Franzen in Pforzheim.

Der hier wiedergegebene Entwurf zu einem Volksschul-Gebäude wurde gelegentlich eines öffentlichen Wettbewerbs aufgestellt. Nach der Bauvorschrift soll die Schule in zwei in sich getrennten und mit besonderen Eingängen versehenen Abteilungen Knaben und Mädchen aufnehmen. Gefordert waren zusammen 32 Lehrsäle, zwei Zehlsäle, zwei Hauptlehrer- und zwei Lehrerzimmer, sowie zwei Lehrmittelzimmer; ferner im Keller Räume für Arbeitsunterricht, Schulküche, Schülerbäder mit Trockenraum und Waschküche; weiter noch, mit besonderem Zugang von der Strasse, ein Volksbad mit zehn Brauszellen, vier Wannenzellen und Nebenräumen. Schliesslich war noch eine Turnhalle und eine Hausmeisterwohnung vorzusehen.

Der Bauplatz, nahezu eben und rechteckig, ist auf drei Seiten von Strassenzügen begrenzt, die vierte Seite begrenzen Wohngrundstücke. Für die Bauausführung waren zwei Zeitabschnitte anzunehmen.

Für den Aufbau erscheint es als eine sehr naheliegende Forderung, dem an den Schulbauplatz angrenzenden Häuserblock einen befriedigenden grosszügigen Abschluss und dem Strassenbilde eine wirksame Unterbrechung zu geben. Der weitere Gedanke, Einblicke in die in der Regel unschönen Höfen der nachbarlichen Wohngrundstücke zu vermeiden, auch der Wunsch, den Spielplätzen die Sonnenlage zu erhalten, führte dazu, das Hauptgebäude an der Nachbar-grenze entlang anzuordnen und die Spielplätze vor die Schule zu legen. Auch stellt sich so das Ganze auf einen Blick dar. Durch bewegte, sich steigernde Gruppierung der Baumasse, abge sondert Errichtung der Turnhalle vor dem Hauptgebäude und Verbindung derselben mittelst eines offenen Bogenganges, Anordnung von Brunnenhäuschen und passende Gruppierung von Baumpflanzen ist ein ansprechendes Bild geschaffen.

Die Anordnung im einzelnen ist aus den Abbildungen ohne weiteres ersichtlich. Die Trennung der Knaben- und Mädchenabteilung ist auch bereits während des ersten Bauabschnitts möglich, indem die im Mittelbau angeordnete, vom Erdgeschoss bis ins zweite Stockwerk führende, doppelseitige Treppe bis zur Errichtung des zweiten Bauteils von den Mädchen als Zugang benutzt

wird. Nach Fertigstellung der vollständigen Schulanlage ist die Treppe im Mittelbau als Fest- und Zugangstreppe zur Turnhalle, welche auch als Aula zu dienen hätte, sowie als Notstreppe gedacht.

Die Lage der Hausmeisterwohnung im rechten Seitenflügel, neben dem Eingange, der zugleich zum Volksbade führt, wurde derart gewählt, dass von derselben aus die ganze Schulanlage überwacht werden kann und auch das Volksbad der Aufsicht des Hausmeisters unterworfen ist. Auf unmittelbare Verbindung der Wohnung mit den Schulräumen wurde absichtlich verzichtet, um in Krankheitsfällen in der Hausmeisterfamilie eine Absperrung zu ermöglichen. Der Hausmeister kann aber auf dem Umwege durch das Kellergeschoss in die Schulräume gelangen.

Von den beiden Zeichensälen ist der für die Knabenschule bestimmte im Dachgeschoss untergebracht.

Bei den Aborten ist darauf Bedacht genommen, dass jeder einzelne Sitz unmittelbar beleuchtet wird und durch Gegenüberstellung der Fenster stärkste Entlüftung erfolgt. Besonders Augenmerk wurde auch den Kleiderablagen gewidmet. Im übrigen sind sämtliche geforderten Räume in den verlangten Abmessungen vorgesehen.

Der Aufbau ist in einfachen Formen gehalten. Sockel, Fenstergewände und Giebelkanten sind in Werkstein gedacht, die Wände rauh geputzt, das Dach mit roten Ziegeln gedeckt.

Die Baukosten einschl. der Kosten für Nebenanlagen, Platzregelung usw. sind bei einem angenommenen Einheitspreise von 16,50 M. für das Kubikmeter umbauten Raumes auf insgesamt 637 000 M. ermittelt. Diese trotz der ziemlich einfachen Lösung verhältnismässig hohe Summe erklärt sich aus den geforderten übermässig grossen Lehrsälen von je 70 qm Grundfläche. E. F.



Bücherschau.

Meyers Grosses Konversations-Lexikon. Ein Nachschlagewerk des allgemeinen Wissens. Sechste, gänzlich neu bearbeitete und vermehrte Auflage. Mehr als 148 000 Artikel und Verweisungen auf über 18 240 Seiten Text mit mehr als 11 000 Abbildungen, Karten und Plänen im Text und auf über 1400 Illustrationstafeln (darunter etwa 190 Farbdrucktafeln und 300 selbständige Kartenbeilagen) sowie 130 Textbeilagen. 20 Bände in Halbleder gebunden zu je 10 Mark oder in Prachtband zu je 12 Mark. (Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.)

Die erstaunliche Mannigfaltigkeit und Unererschöpflichkeit der Erfindungen unseres Zeitalters und die damit Hand in Hand gehende wachsende Bedeutung der naturwissenschaftlich-exakten Forschungen stellen an ein Werk, das sich, wie der „Grosse Meyer“, zur Aufgabe gemacht hat, ein Gesamtbild des Fortschritts mit allen wesentlichen Einzelzügen darzubieten, heutzutage die höchsten Anforderungen. Mit diesen stetig steigenden Anforderungen hat sich aber bei uns in harmonischer Weise auch die Leistungsfähigkeit in der Herstellung solcher Werke gesteigert, und so ist Meyers allbekanntes Konversations-Lexikon auch in seiner neuesten, auf 20 Bände berechneten sechsten Auflage, von der gegenwärtig der 18. Band für den Weihnachtsfest erscheint, in seinem äusseren Gewande, in Wort und Bild selbst ein Repräsentant unseres technischen Fortschrittes. Wir glauben uns angesichts der weltbekannten Güte dieses Werkes mit dem blossen Hinweis begnügen zu dürfen, dass der neue „Meyer“ in allem und jedem auf der Höhe der Gegenwart steht. Dass er nicht bloss nach rein lexikalischen Gesichtspunkten bearbeitet ist, nicht nur dem Zweck einer flüchtigen Orientierung dienen will, nicht nur hinsichtlich des „Was“, sondern auch hinsichtlich des „Wie“ ein universelles Nachschlagewerk genannt zu werden verdient, dass er nicht nur Lexikon, sondern auch die angesehenste Studienlehre ist.

Ein alter zuverlässiger Freund der gesamten Geschäftswelt stellt sich pünktlich wieder ein. **C. Regenhardt's Geschäftskalender für den Weltverkehr** ist im 33. Jahrgange 1908 soeben erschienen. (Verlag von C. Regenhardt G. m. b. H. in Berlin-Schöneberg, Bahnstrasse 19—20, Preis geb. 3,50 M.)

Wohl jeder Geschäftsmann, jedes Bureau dürfte im Laufe des Jahres häufig in die Lage kommen, diesen einzigartigen Auskunftschatz mit Erfolg zu benutzen und ebenso häufig — sich vor Schaden zu bewahren.

Als besonders wertvoll für den Geschäftsverkehr ist die Angabe der Namen von besonderen Vertretern an mehr als 13 000 Orten, welche zu den massigsten Gebührensätzen geschäftliche Auskünfte erteilen, Inkasso übernehmen, Agenten besorgen usw.

Zahlentafeln für Platten, Balken und Plattenbalken aus Eisenbeton. Zusammengestellt in Übereinstimmung mit den ministeriellen Bestimmungen vom 24. Mai 1907 und den Leitsätzen des Deutschen Betonvereins von Regierungsbaumeister Weese, Hilfsarbeiter im statischen Bureau des Kgl. Polizeipräsidiums zu Berlin. 1907. 68 S. Verlag der Tonindustrie-Zeitung G. m. b. H., Berlin NW. 21. Preis geb. 8 M.

Die ersten 9 Tafeln geben bei einer Zugspannung des Eisens von 1000 kg/qcm die Momente in mkg für 1 m Breite, den Eisenquerschnitt in qcm für 1 m Breite den Wert für x und für $h - a - \frac{x}{3}$. Dabei wechselt der Wert $h - a$ von 5—100 cm, die Betonspannung von 10—45 kg/qcm. Die Tafeln gelten für Platten, Balken und Plattenbalken, deren Stärke grösser als x ist. Die nächsten Tafeln befassen sich nur mit Plattenbalken. Für jede Deckenstärke von 8—20 cm ist eine Tafel berechnet. Als gegeben erscheint hier der Wert $h - a$, steigend von 21—100 cm, der Wert σ_n , steigend von 20—40 kg/qcm. Gefunden wird dann das Moment, der Eisenquerschnitt, der Wert x und der Wert $h - a - \frac{x}{3}$ bzw. $h - a - x + y$; auch können umgekehrt bei gegebenem Momente die zugehörigen Werte gefunden werden.

Eine weitere Tafel gibt die gesamten Werte für Balken und Plattenbalken, wenn die Stärke gleich oder grösser als x ist. Es folgt eine Tafel für Deckenplatten, aus welcher die Werte $h - a$ von 5—20 und die Betonspannungen von 10—45 neben dem Moment und dem Eisenquerschnitt auch das Eigen-gewicht zu entnehmen ist. Den Schluss bildet eine Tafel, in welcher für 1—20 Rundeisen von 5—40 mm Durchmesser Querschnitt und Umfang eingetragen sind. Den Tafeln geht eine Erläuterung mit sechs Anwendungsbeispielen voraus.

„Neueste Erfindungen und Erfahrungen“ auf den Gebieten der praktischen Technik, der Elektrotechnik, der Gewerbe, Industrie, Chemie, der Land- und Hauswirtschaft usw. XXXIV. Jahrgang 1907 (A. Hartlebens Verlag, Wien.) Jährlich 13 Hefte = 7,50 M.

Eine kurze Inhaltsangabe des dreizehnten Hefes, des Schlussheftes von 1907, möge zeigen, was in praktischer Richtung die „Neuesten Erfindungen und Erfahrungen“ bieten:

Jahresrundschau. — Neuer Türbeschlag. — Kautschukstempel. — Weisse Ahornholzverzierungen. — Lagerfässer für Flüssigkeiten. — Lackpolitur. — Abwaschbare Tapeten. — Lackierung auf Möbeln. — Neues Lichtpausverfahren. — Alarmvorrichtung für hohe und niedere Temperaturen. — Zirkon-Wolframlampe. — Elektrische Heizvorrichtung. — Asphalt in der Elektrotechnik. — Darstellung von Barium. — Herstellung flüssiger Tusche. — Natriumsuperoxydés als Bleichmittel. — Zement- und Tonfliesen. — Gipsstrichböden. — Salmiakgele und Alaun als Feuerlöschmittel. — Haarfärbemittel. — Geheimmittel. — Landwirtschaftliche Ratschläge. — u. a. m.

Handelstell.

Bhi. Das Resultat einer Zementausbreibung. Bei der Ausbreibung der Hamburger Finanzdeputation auf 1 430 000 qm Portland-Zement wurde die niedrigste Offerte von der Zementfabrik Saturn mit M. 2,91, die höchste von den Portland-Zement- und Kalkwerken Hardegsen mit M. 3,25 abgegeben. Der erstere Preis entspricht einem solchen von M. 4,95 für die Tonne von 170 kg netto, bleibt also, da augenscheinlich die Lieferung frei Baustelle zu erfolgen hat, noch erheblich hinter den Preisen der guten Jahre zurück. Dabei muss aber berücksichtigt werden, dass gerade die Hamburger Zementwerke eine günstige Sonderstellung einnehmen, da sie den Export aus erster Hand beherrschen und daher einen ansehnlichen Teil ihrer Jahresproduktion zu guten Preisen abtossen können. In andern Gebieten Deutschlands liegen die Verhältnisse weit weniger günstig und man sieht dort der Entwicklung der nächsten Bauperiode, angesichts der Geldkalamität im Baugeschäft, die noch lange nicht verwunden ist, mit gemischten Gefühlen entgegen.